

**11 Fokusgruppen-Gespräche
mit obdachlosen Menschen zu
ihren Erfahrungen mit
Notübernachtungen in Berlin**



Zeit für Gespräche

**Fokusgruppen-
Ergebnisse
2023**





Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 3
Einleitung	S. 4
Ablauf und Methode	S. 5
Ablauf eines Fokusgruppen-Gesprächs	S. 5
Liste der Standorte	S. 6
Anmerkung zur Methodik von Dr. Klaus Mucha	S. 8
Auswertung der qualitativen Fragen	S. 9
1. Haben Sie negative Erfahrungen mit den Notübernachtungen in Berlin gemacht? Wenn ja, welche?	S. 10
2. Haben Sie positive Erfahrungen mit den Notübernachtungen in Berlin gemacht? Wenn ja, welche?	S. 12
3. Welche Verbesserungsvorschläge bezüglich der Notübernachtungen haben Sie?	S. 13
Zusammenfassung	S. 15

Vorwort

In diesem Bericht legen wir die Ergebnisse der ersten „Zeit für Gespräche“-Fokusgruppen mit obdachlosen Menschen zum Thema Notübernachtungen vor. Die „Zeit für Gespräche“ ist im Rahmen des Projekts „Zeit der Solidarität“ entstanden, das beim Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. - Landesverband Berlin // Fachverband der Nachbarschaftsarbeit angesiedelt ist.

Die „Zeit der Solidarität“ verbindet wissenschaftliche, politische, partizipative und solidarische Blickwinkel und Aktivitäten rund um das Thema Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit in Berlin, um einen zivilgesellschaftlichen Beitrag zur Abschaffung von Wohnungslosigkeit und zur Verbesserung der Lebensbedingungen von obdachlosen Menschen zu leisten. Nach den 207 „Zeit für Gespräche“-Einzelgesprächen von 2022 und der Entstehung der Selbstvertretung Union für Obdachlosenrechte Berlin (UfO Berlin), haben wir mit den nun ausgewerteten Ergebnissen der Fokusgruppen zum Thema Notübernachtung einen weiteren wichtigen Beitrag geleistet. Wir hoffen, dass auch diese Ergebnisse neue Einblicke bieten und ein weiterer Beleg für die Notwendigkeit der Verbesserung der Qualität der Notübernachtungen in Berlin sind, solange hochschwellige Angebote für obdach- und wohnungslose Menschen dem Versorgungsbedarf nicht gerecht werden.

Projektmitarbeitende „Zeit der Solidarität“

Bálint Vojtonovszki

Stella Kunkat

Francesca Haas

Freiwilligen Koordinator

Falk Stäps

Einleitung

„Zeit für Gespräche“ ist ein Format, um mit obdachlosen und ehemals obdachlosen Personen ins Gespräch zu kommen. Ziel ist es, durch diese Gespräche mehr über die Lebenslagen, Herausforderungen der befragten Personen zu erfahren.

Unter dem Motto „Zeit für Gespräche“ wurden 2022 individuelle Gespräche mit 207 obdachlosen Menschen in Berlin geführt. Sie wurden allgemein zu ihren Erfahrungen, Problemen, Wünschen und politischen Forderungen zum Thema Obdachlosigkeit befragt. Die Ergebnisse der Befragungen wurden in einem Bericht vom Januar 2023 zusammengefasst.

Während dieser Einzelgespräche wurde deutlich, dass die mangelnde Qualität der Notunterkünfte und die ungünstigen Bedingungen im Hilfesystem oft ein Problem darstellen. Die Antworten haben uns dazu veranlasst, das Thema der Notübernachtungen weiter zu erforschen. Mithilfe von Fokusgruppen-Gesprächen wollten wir Meinungen, Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge von obdachlosen Menschen bezüglich der Notübernachtungen Berlins sammeln.

Die Durchführung der Fokusgruppen-Gespräche hatte zwei Ziele:

1. Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge zu Notübernachtungen sammeln.

2. Interessierte obdachlose Menschen kennenlernen und ihnen die Mitarbeit in der Union für Obdachlosenrechte Berlin (UfO Berlin) anbieten.

Dieser Bericht beschreibt den Ablauf und die Methode und fasst die Ergebnisse von 11 Fokusgruppen zum Thema Notübernachtungen mit 43 obdachlosen Menschen zusammen. Die Gespräche fanden zwischen Februar und Mai 2023 statt und wurden an neun Standorten der Berliner Wohnungsnotfallhilfe (u.a. Tagesstätten, Arztpraxen, Suppenküchen) geführt.

Die in der Auswertung erwähnten Aussagen der Teilnehmenden der Fokusgruppen sind keine Zitate der befragten Personen, sondern die originalen Mitschriften der Assistenz-Personen auf Flipchart-Papieren, basierend auf den verbalen Aussagen der Befragten. Manche Äußerungen wurden aus der Ich-Perspektive protokolliert, andere nicht, davon sollten sich Leser:innen nicht irritieren lassen.

Die Fotos, die in diesem Bericht zu sehen sind, zeigen verschiedene Szenen an den Orten an denen die Fokusgruppen stattfanden und einige der befragten Menschen, sowie Freiwillige und Mitarbeitende der „Zeit der Solidarität“

Ablauf und Methode

Die Gesprächsführung in den Fokusgruppen wurde durch eine Leitungs-Person (vom Team der „Zeit der Solidarität“) übernommen, während eine Assistenz-Person für die Ergebnissicherung auf Flipchart-Papieren verantwortlich war. Die Aufgabe der Assistenz wurde entweder von einem anderem Teammitglied von „Zeit der Solidarität“ oder einem/ einer Freiwilligen des Projekts übernommen. Sprachbarrieren wurden bei Bedarf durch Dolmetscher:innen aufgehoben. Für folgende Sprachen wurden Dolmetscher:innen eingesetzt: Bulgarisch, Englisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch. Nach dem Gespräch wurden Geschenke, d.h. Gebrauchsgegenstände, wie z.B. Socken und Hygieneartikel, in einem Maximalwert von 4€/ Person als ein kleines Dankeschön den Teilnehmenden angeboten.



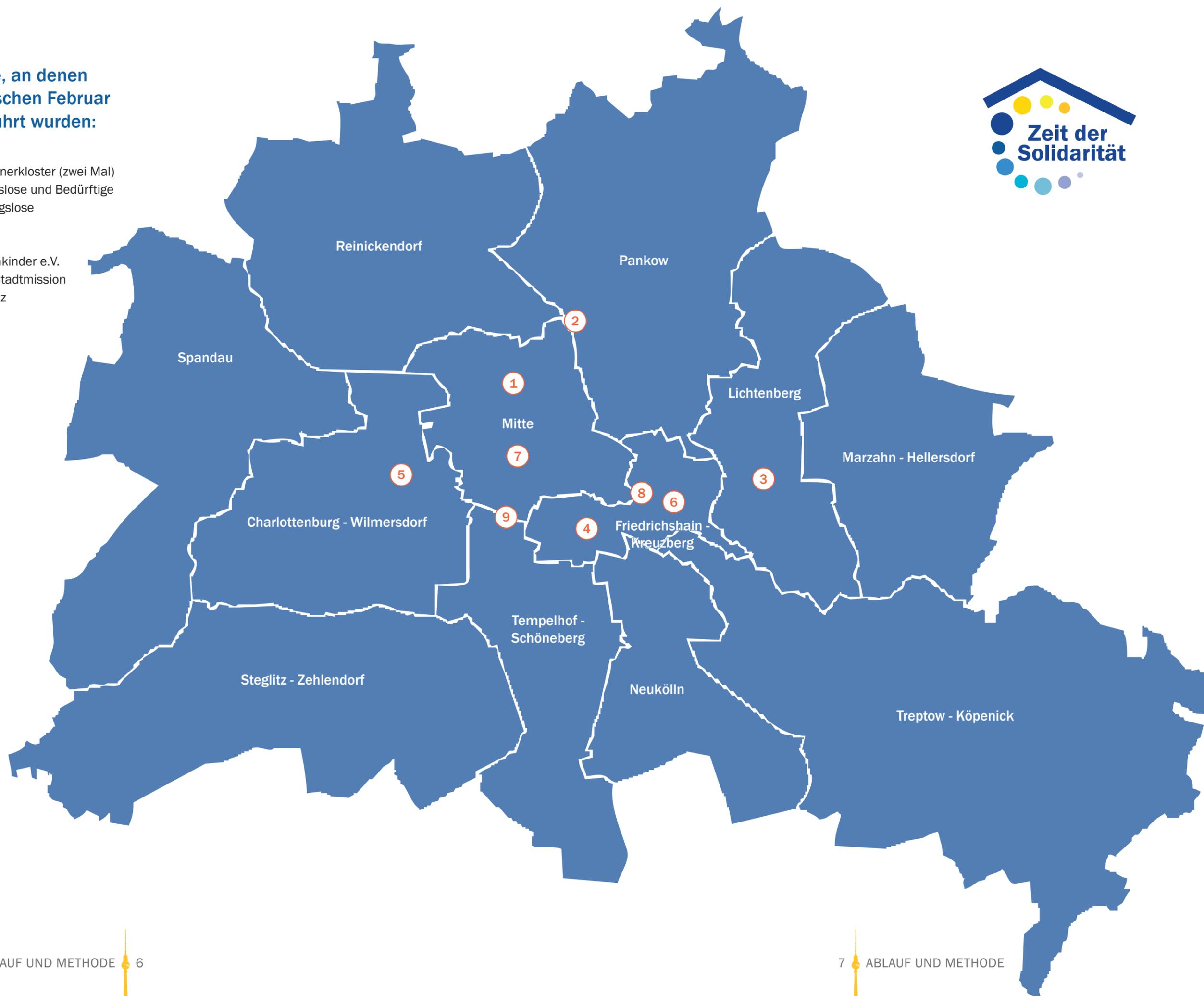
Ablauf eines Fokusgruppen-Gesprächs:

1. Kurze Vorstellungsrunde
2. Erläuterung der Ziele und des Ablaufs
3. Stellen der drei Fragen und Diskussion dazu:
 - **Haben Sie schlechte Erfahrungen mit den Notübernachtungen in Berlin gemacht? Wenn ja, welche?**
 - **Können Sie positive Erfahrungen erwähnen?**
 - **Welche Verbesserungsvorschläge bezüglich der Notübernachtungen haben Sie?**
4. Zusammenfassung der protokollierten Äußerungen
5. Feedback von Teilnehmenden
6. Austausch von Kontaktdaten, wenn gewünscht
7. Angebot der Geschenke und Infomaterial

Nach Abschluss der 11 Fokusgruppen-Gespräche wurden die Protokolle transkribiert und anschließend von Dr. Klaus Mucha ausgewertet. Dr.phil. Mucha arbeitet als Diplom-Psychologe in Berlin und bundesweit in verschiedenen Praxisfeldern: Beratung, Psychotherapie und Hochschulen. Bei „Zeit für Gespräche“ engagiert er sich ehrenamtlich und ist Mitglied im Fachbeirat

Liste der Standorte, an denen die Gespräche zwischen Februar und Mai 2023 geführt wurden:

- ① Klik e.V. (zwei Mal)
- ② Suppenküche Franziskanerkloster (zwei Mal)
- ③ TagesTreff für Wohnungslose und Bedürftige
- ④ Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“
- ⑤ Seeling Treff
- ⑥ StreetWorkstatt Straßenkinder e.V.
- ⑦ Ambulanz der Berliner Stadtmission
- ⑧ Praxis am Stralauer Platz
- ⑨ Frauentreff Olga



Anmerkung zur Methodik dieser Datenauswertung von Dr. Klaus Mucha



Die Inhaltsanalyse erfolgte in Kombination induktiven und deduktiven Vorgehens (qualitative Inhaltsanalyse, vgl. Mandl 1980ff, Mayring 1983ff, Mucha 1984ff) ¹.

Bei manchen Äußerungen habe ich die Zuordnung (Protokoll-Zuordnung) verändert oder sie ausdifferenziert (wenn mehrere Aspekte/ Kategorien angesprochen). Außerdem könnten viele Negativerfahrungen auch Vorschlägen/ Forderungen zugeordnet werden.

Das Nennen von konkreten Notübernachtungen habe ich anonymisiert, auch weil die geäußerten Erfahrungen immer auf konkreten Erlebnissen in einzelnen Einrichtungen beruhen. Entsprechend gelten geäußerte Vorschläge auch pauschal und betreffen einzelne Einrichtungen mehr oder weniger. Fraglich ist, ob die genannten Berufs- bzw. Funktions-Gruppen (Sozialarbeiter:in, Personal, Security) und die mit ihnen gemachten Erfahrungen tatsächlich diesen Gruppen zugeschrieben werden können. Möglich ist, dass die Funktionsgruppen von Gästen gar nicht differenziert werden können.

¹ Huber, G.L. & Mandl, H. (1980): Probleme des Zugangs zu handlungsleitenden Kognitionen durch Verbalisation. Tübingen: Universität, Institut für Erziehungswissenschaft I.

Mayring, Ph. 1983 Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim: Beltz.

Mucha, K. 1984 Zur psychischen Regulation sozialen Handelns. Berlin: Freie Universität, FB Philosophie & Sozialwissenschaften I.

Es werden die Fragestellungen (positive, negative, Vorschläge) zusammenfassend, d.h. reduziert dargestellt. Auf harte Quantifizierung wird weitgehend verzichtet, weil Häufigkeiten großem Interpretationsspielraum unterlägen, sprich Spekulation Tür und Tor böte. Es kann in den zugrundeliegenden Texten (Rohmaterial) nicht nachvollzogen werden, ob eine Person viele Äußerungen gemacht hat oder viele Personen eine Äußerung.

Die Gruppendynamik der verschiedenen Fokusgruppen beeinflusst die Menge an Äußerungen. Die Gruppendynamik selbst hängt von allen Teilnehmenden ab, insbesondere auch von der Gruppen-Gesprächs-Leitung und -Assistenz. All diese und weitere Variablen beeinflussen Quantität und Qualität der Äußerungen, weshalb hier nur mit einer der Datenqualität angemessenen Zurückhaltung mit den Ergebnissen nach Inhaltsanalyse umgegangen werden sollte. Insbesondere ist zu empfehlen, die Ergebnisse mit Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit Erfahrenen zu validieren.

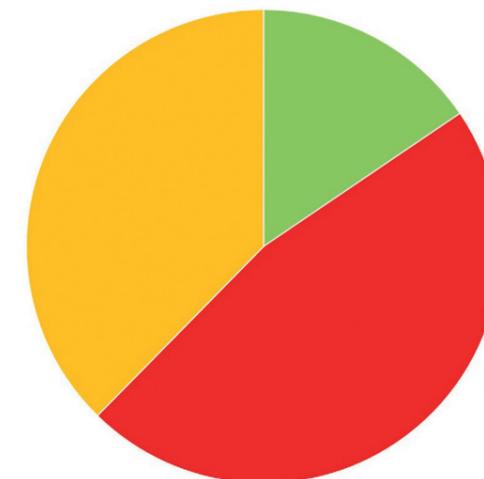
Auswertung der Fokusgruppen-Gespräche

Insgesamt wurden 43 obdachlose Menschen in 11 Fokusgruppen befragt, davon:

- 10 Frauen
- 8 junge Menschen (U27)
- 29 Menschen ohne Deutschkenntnisse
- 2 Menschen mit körperlichen Einschränkungen
- 2 Menschen mit Hunden
- 1 offen queere Person

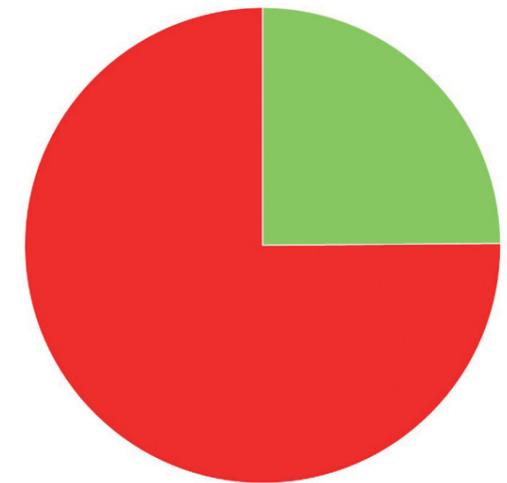
Die Befragten waren überwiegend Menschen, die Erfahrung mit Notübernachtungen haben. Es waren aber auch Menschen unter den Befragten, die Notübernachtungen im Moment nicht nutzen bzw. aus bestimmten Gründen meiden.

Verteilung der Äußerungen insgesamt



■ Positive 15%
■ Negative 47%
■ Vorschläge 38%

Äußerungen zur Qualität der Notübernachtungen



■ Positive 25%
■ Negative 75%

1. Haben Sie negative Erfahrungen mit den Notübernachtungen in Berlin gemacht? Wenn ja, welche?

Negative Erfahrungen werden am häufigsten geäußert, insgesamt ca. 148 Äußerungen (im Vergleich zu positiven Äußerungen sind das 302 %). Sie bilden 75 % der (positiven oder negativen) Äußerungen (ohne Forderungen/Vorschläge). In anderen Worten: Negative Äußerungen werden dreimal so häufig gemacht wie positive.

Das größte Problem ist den Äußerungen nach das **Personal**. Mehr als 25-mal werden dazu negative Äußerungen gemacht (von unhöflich, nicht hilfsbereit, überfordert über schlecht qualifiziert bis respektlos, demütigend, rassistisch, drohend). Zusätzlich werden explizit zur **Security** sechsmal negative Erfahrungen geäußert (respektlos, übergriffig, willkürlich, alkoholisiert). Diesbezüglich wurde bei einer Fokusgruppe zum Beispiel Folgendes protokolliert: „Die Behandlung von Security und Mitarbeitenden ist sehr schlecht, man fühlt sich wie ein Sklave, willkürliche Befehle oder

Aufforderungen. Nach Laune und nicht nach Regeln. Die Mitarbeitenden wirken wie als mögen sie ihre Arbeit nicht, sie behandeln einen herzlos, unmenschlich, Missachtung der Würde.“

Zur **Nicht-Wohlfühl-Atmosphäre** gibt es vierzehn Äußerungen. Man komme nicht zur Ruhe, könne nicht erholsam schlafen, es raube Energie, mache Kopfschmerzen, zu viele Menschen auf engem Raum in unschönen Gebäuden. Eine Aussage war zum Beispiel: „Snoring and coughing all the time: sleeping is hard.“ Man sei unter ständiger Kontrolle, habe keine Privatsphäre, dafür unschöne Begegnungen. Dazu wurde eine Aussage wie folgt protokolliert: „Einsamkeit ist eine ständige Erfahrung in diesen Einrichtungen, das Gefühl von ständiger Kontrolle und keiner Freiheit.“

Zwölfmal wird Kritik an **Hausregeln** geübt, zum Beispiel in Bezug auf Weckzeiten, Frühstücks-

dauer, Maskenpflicht, Nummernvergabe, Essensausgabe, Aufbewahrung bzw. Beschlagnahmung privater Gegenstände. Den Äußerungen nach fehlt es an Transparenz und Einheitlichkeit. Eine Person schilderte: „In [einer Einrichtung] wurde ihr sogar eine Packung Zitronensaft weggenommen, weil ihr unterstellt wird zu betrügen, Drogen zu schmuggeln.“

Ebenso undurchschaubar oder willkürlich seien die **Einlasskriterien** (z.B. Corona-Test, Kriterien wie beim Flughafen-Check-In). Zwölfmal wird Kritik an Einlassmodalitäten geübt und auch an der Organisation des Einlassens (Warteschlangenmanagement). Zusätzlich wird das Fehlen zentraler Platzkoordination und -vergabe (mit Reservierungsmöglichkeit) bemängelt. Zwei nicht-deutschsprachige Personen äußerten sich zu diesem Thema wie folgt: „The employees at the shelters choose arbitrarily who gets in and Germans are privileged, depending on the shelter and the staff members.“ und „The queueing is a disaster, queues are not managed.“

Äußerungen zu **gesundheitlichen Fragestellungen**: Mehr als zwölfmal werden Problem-Erfahrungen hinsichtlich Sucht angesprochen (mit Auswirkungen hinsichtlich Gewalt, Konflikte, Beschaffungskriminalität), zweimal explizit auf Probleme mit Menschen, die psychisch auffällig seien oder medizinische Probleme hätten und entsprechende Versorgung benötigten, die aber nicht immer angeboten werde. Eine Person führte zu diesem Thema aus: „Bei vielen Notübernachtungen haben einige deutsche betroffene Frauen sehr starke psychische Probleme, sind eine Gefahr für sich selbst und andere, sind z.T. bewaffnet, und auch z.T. gewalttätig gegen andere, benehmen sich auffällig und unangenehm, verstehen Regeln und Vorgänge nicht, sind verwirrt.“

Mindestens zehnmal wird auf das Problem mit **Diebstahl** hingewiesen, was permanente Wachsamkeit erfordere, selbst nachts. Im öffentlichen Raum sei es sicherer. Gewaltprobleme werden ca. sechsmal negativ angemerkt. Eine Person

äußerte zum fehlenden Gefühl von Sicherheit Folgendes: „Gender exclusive shelters are a problem for queer people, there is a need for non-exclusive places so non-binary people or people that have not transitioned yet have a safe place to go.“

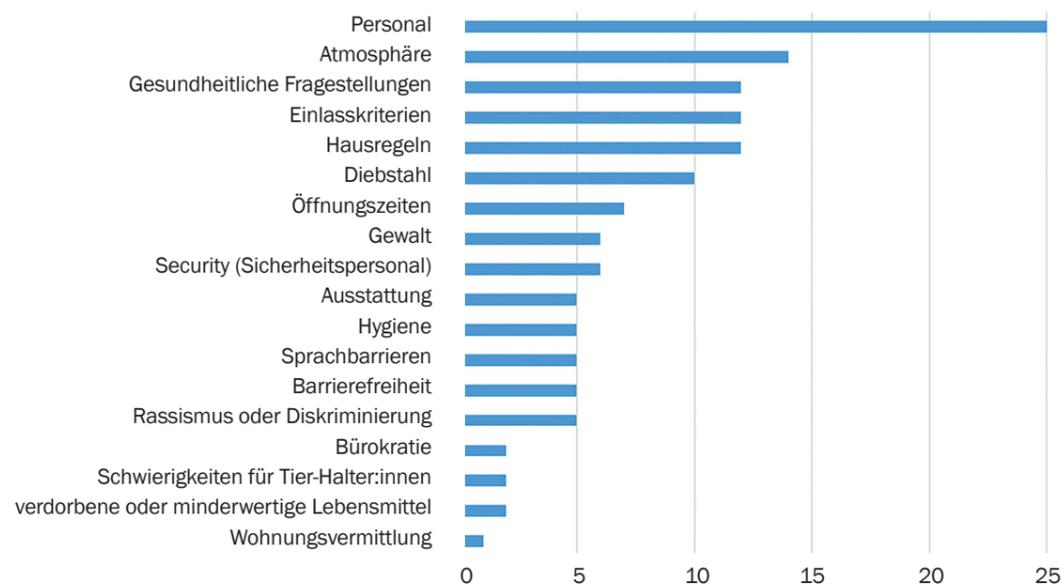
Siebenmal gibt es ganz einheitliche Äußerungen zu **Öffnungszeiten**, die als zu knapp empfunden werden. Das Zeitfenster des Einlasses sei zu klein und schließe zu früh. Morgens werde zu früh geweckt und zu schnell/ früh müsse das Haus verlassen werden. Mehrmals wurde erwähnt, dass Menschen dann in der Winterperiode in der Kälte draußen verweilen müssen, bis andere Einrichtungen (wie Tagesstätten oder Einkaufszentren) öffnen.

Rassismus oder Diskriminierung werden fünfmal erwähnt, z.B. Selektion/ Ungleichbehandlung/ Ausschluss bestimmter Gruppen (sexuell nicht-binär orientierte Menschen, „andere“ Kulturen oder Sprachen). Fünfmal wird auf **Sprachbarrieren** hingewiesen (und auch auf Benachteiligungen aufgrund fehlender Deutschkenntnisse). Zu diesem Thema wurde bei einer Fokusgruppe zum Beispiel Folgendes protokolliert: „Mistreatment and racism against non-german people, especially in case of language barriers, both from employees and other unhoused people, to the extent that some places have unwritten rules of being only for certain groups.“ Ebenfalls fünfmal wird explizit die fehlende **Barrierefreiheit** bemängelt, insbesondere für Menschen mit Behinderungen (z.B. Rollstuhlnutzende).

Hygienische Probleme (Duschen, Toiletten, Bettwäsche, Läuse) sowie negative Erfahrungen hinsichtlich der **Ausstattung** (fehlende Duschen, Bettwäsche, Essen, Warmwasser u.a.) werden jeweils fünfmal genannt. Zweimal wird auf Schwierigkeiten hingewiesen, wenn man **Tiere** bei sich hat.

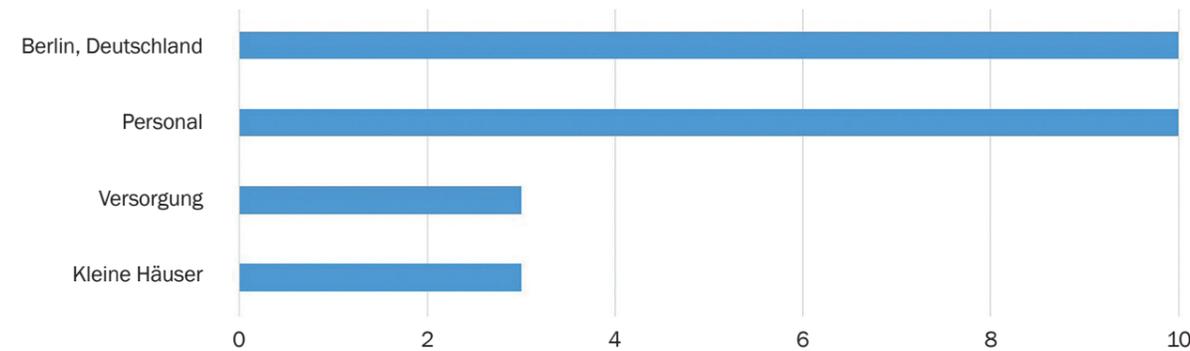
Bürokratie und Gesetze werden als Labyrinth empfunden (zweimal). So sei Integration ins „System“ schwierig. Beratung/ Unterstützung müsse angeboten werden. Es gibt außerdem Äußerungen zu verdorbenen oder minderwertigen Lebensmitteln.

Anzahl negativer Äußerungen nach Kategorien



2. Haben Sie positive Erfahrungen mit den Notübernachtungen in Berlin gemacht? Wenn ja, welche?

Anzahl positiver Äußerungen nach Kategorien



Die geäußerten positiven Erfahrungen bilden den kleinsten Teil der Äußerungen (49 auswertbare Äußerungen von 316 Äußerungen, entsprechend 15,5%, in Relation zu negativen Äußerungen 33%).

Das **Personal** wird als hilfreich, nett, zugewandt empfunden (10 Äußerungen). Hinzu kommen mehrfach Äußerungen zur Security als gut, hilfreich, deeskalierend. Etwa ein Viertel der positiven Äußerungen bezieht sich also aufs Personal. Dazu wurde folgende Aussage protokolliert: „It’s good when the social worker is really interested in you and makes a connection.“

Generell werden **Berlin, Deutschland** als gut, sich kümmernd und hilfreich wahrgenommen (10 Äußerungen). So äußerte sich eine Person wie folgt: „Die Einrichtungen in Deutschland sind sehr gut, sie kümmern sich um den Menschen und vermeiden, dass sie stehen gehen.“

Kleine und baulich „**schöne**“ **Häuser** werden positiv empfunden. Zum Beispiel: „Gute Erfahrungen in kleinen Notübernachtungen, es gibt schöne Gebäude für Notübernachtungen.“

Die **Versorgung** (Essen, Schlafplatz, Bettwäsche, Duschen, Kleidung, Hygieneartikel) wird ebenfalls begrüßt. Das Essen wird mehrfach als gut bezeichnet.

Vereinzelt wird geäußert, dass Folgendes positiv sei: Zugang zu Hilfen, Einlasskontrollen (Alkohol, Waffen, Corona-Testnachweis), Hygiene/ Sauberkeit, Gesamtorganisation. Es gibt je eine positive Äußerung zur Akzeptanz von Suchtabhängigen sowie zur Nicht-Akzeptanz von konsumierenden Menschen. Schutz, Sicherheit, nette Menschen u.a. wird als nostalgische Erfahrung von vor 30 Jahren geäußert.

3. Welche Verbesserungsvorschläge bezüglich der Notübernachtungen haben Sie?

Es werden etwa 119 Äußerungen mit Verbesserungsvorschlägen gemacht. Achtzehnmal wird geäußert, dass **Personal** nicht professionell handelt (**Qualifizierungs-Bedarf**). Sie seien der Menge und der Vielfalt der Aufgaben (Gäste mit psychischen Problemen, Suchtproblemen) nicht gewachsen, seien aber auch einfach unhöflich, respektlos, nicht zugewandt (Gesprächsführung, Kommunikation). In dem Zusammenhang wird die Erfahrung/ Idee geäußert, obdachlose Menschen selbst zu engagieren. Es wird auch gefordert, das Personal besser zu vergüten. Folgende Äußerung wird hierzu gemacht: „Es braucht besser qualifiziertes Personal, um mit suchtkranken Menschen umzugehen, Programme und Einrichtungen speziell für konsumierende/ suchtkranke Menschen.“ Hinsichtlich vorhandener Sprachbarrieren wird vorgeschlagen, entsprechend kompetentes Personal einzusetzen.

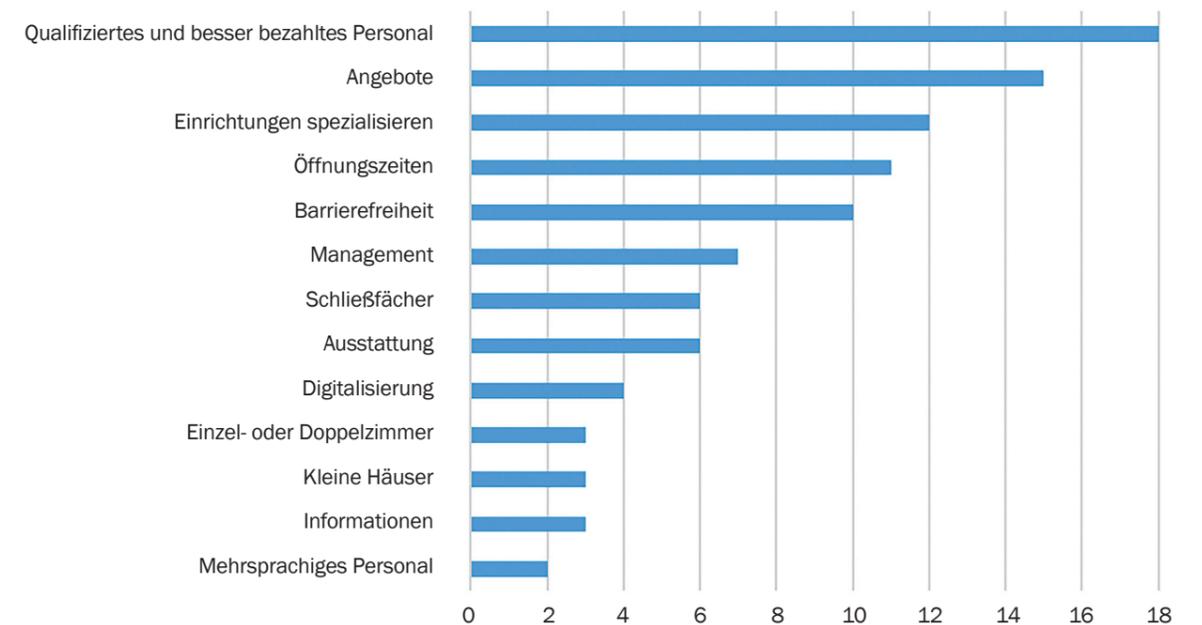
Explizit zum Security-Personal wird vorgeschlagen, es bräuchte Antidiskriminierungstraining

und Kommunikationstraining. Einmal wird geäußert, es sollten verdeckte Verhaltenskontrollen des Personals stattfinden.

Elfmal wird vorgeschlagen, die **Öffnungszeiten** zu erweitern (abends früher öffnen, morgens später schließen) bis hin zu 24/7, auch weil dadurch viele Probleme wegfielen. Verschiedene Vorschläge werden geäußert: Die Möglichkeit, nachts eingelassen zu werden oder bei schlechtem Wetter oder aufgrund Alter/ Gesundheitszustand. Eine Person äußerte diese Forderungen: „Mehr Notübernachtungen/ Schlafplätze im Sommer, denn wo soll man mit Zelt im Sommer hingehen, wenn man dann geräumt wird, Hitze-Hilfe sollte es auch geben.“

Zwölfmal wird vorgeschlagen, die **Einrichtungen zu spezialisieren**, d.h. Schwerpunkt-Angebote/-Versorgung einzurichten (nach Nationalitäten, für jüngere Menschen, Suchtmittel Konsumierende, psychisch Auffällige, medizinisch Bedürftige,

Anzahl der Verbesserungsvorschläge nach Kategorien





für Menschen mit Behinderungen barrierefrei, für sexuell divers/ queer/ non-binär Orientierte, für Menschen mit Tieren), wobei sehr wohl die Frage Inklusion versus Separierung mitangesprochen wurde. In einer Fokusgruppe hieß es außerdem: „Es braucht mehr Unterkünfte für junge Menschen (16-20-Jährige + 20-28-Jährige).“

Durch einen Großteil der Äußerungen ziehen sich Vorschläge/ Forderungen zur **Barrierefreiheit** im weitesten Sinn. Sowohl hinsichtlich Öffnungszeiten, aber speziell auch hinsichtlich besonderer Bedarfe von Menschen, insbesondere mit Behinderungen (z.B. Rollstuhlnutzende).

Mehrfach wird gewünscht, **Angebote** zu erweitern: Psychologische Sprechstunde, sozialarbeiterische Beratung, Unterstützung bei Arbeitsuche, medizinische Versorgung, Essen und Schließfächer für extern Zeltende, Deutschkurse. Dazu wurden in einer Fokusgruppe folgende Aussagen protokolliert: „Voraussetzung sollten Deutschkurse sein, Angebote in Notübernachtungen für kostenlose Deutschkurse oder mindesten Verweise zu Deutschkursen, Infos über Deutschkurse in vielen Sprachen müssen verteilt werden, mehrsprachige Deutschlehrer (Polnischer Lehrer

= Polnischer Schüler)“ und „Möglichkeiten Taschengeld zu verdienen, durch kleine Arbeiten und Hilfen in der Einrichtung“. Es wird auch erwartet, dass über Angebote/ Schwerpunkte/ Spezialisierungen informiert wird (aktualisiertes Info-Material), so dass Suchende sich orientieren können.

Sechsmal wird der Wunsch nach einbruchssicheren **Schließfächern/ Schränken** oder sicher abgeschlossenen Räumen geäußert.

Die Abläufe, der Umgang, das **Management** bei bestimmten Ereignissen scheint verbesserungsbedürftig. Es gibt Äußerungen zu: Diebstahl, Gewalt, Suchtmittel, Läuse. Ein Vorschlag lautet zum Beispiel: „Einen separaten Raum einrichten für Leute mit Läusen, kein Rauswurf aber weniger Ansteckung.“ Hinsichtlich der **Ausstattung** der Häuser/ Räume/ Zimmer wird erwähnt, dass Minimalstandards selbstverständlich sein sollten: Gardinen (wenigstens ein wenig Schutz der Privatsphäre), größere Handtücher, Badewanne.

Mehrmals werden **kleine Häuser** (maximal 50 Plätze), wenig Personen pro Zimmer (bis hin zu **Einzel- oder Doppelzimmer**) bevorzugt. Es besteht auch der Wunsch, mit befreundeten/ vertrauten Menschen gemeinsam in einem Zimmer untergebracht zu werden.

Außerdem wird vorgeschlagen, die **Platzvergabe zu digitalisieren**, die Koordination zu zentralisieren. Behörden (Jobcenter, Agentur für Arbeit, Sozialamt) sollten generell besser vernetzt sein. Es gibt weitere Einzeläußerungen, u.a. zu sorgfältiger Einlasskontrolle (hinsichtlich Suchtmittel, Waffen), Anbindung an Tagesstätten, Engagement/ Mobilisierung Betroffener, Angebot von Taschengeld-Jobs, Housing.

Zusammenfassung

Positive Erfahrungen mit Notunterkünften werden nur wenig geäußert (33% der bewertenden Äußerungen und 15,5% aller Äußerungen). Entsprechend deutlich im Vordergrund stehen die negativen Äußerungen, die dreimal so häufig gemacht werden wie positive (302%) und einen Anteil an den Gesamtäußerungen haben von 75%. Sehr begrüßenswert ist die große Anzahl von Vorschlägen/ Forderungen.

Die vergleichsweise wenig positiven Äußerungen:

1. Das gute Personal macht etwa ein Viertel der positiven Äußerungen aus..
 2. Der Gesamteindruck, Berlin/ Deutschland „kümmere“ sich, bildet jede fünfte positive Äußerung.
 3. Die Grundversorgung (Essen, Schlafen, Duschen) wird ebenfalls positiv wahrgenommen.
- Die insgesamt überwiegenden negativen Äußerungen:
1. Mit großem Abstand am häufigsten wird negativ von Erfahrungen mit dem Personal berichtet. Damit hängen auch 2. und 3. zusammen:
 2. Atmosphäre im Haus, Willkürlichkeit/ Undurchschaubarkeit von Hausregeln und Einlasskriterien bzw. -management.
 3. Der Umgang bzw. das Überfordertsein mit gesundheitlichen Problemen (insbesondere psychischen).

Die häufigsten Vorschläge/ Forderungen sind:

1. Das Personal soll qualifiziert und auch besser bezahlt werden.

2. Die Einrichtungen sollten unterscheidbare Profile entwickeln, Schwerpunkte herausbilden, sich spezialisieren.
3. Die Öffnungszeiten sollten erweitert werden.

Diese Ergebnisse sind ein alarmierender Beleg für die Notwendigkeit der Verbesserung der Qualität der Notübernachtungen in Berlin. Die Fokusgruppen-Gespräche zeigen auch, wie wichtig es ist betroffene Menschen nach ihren Erfahrungen zu fragen und ihre Verbesserungsvorschläge in die Qualitätsentwicklung aufzunehmen. Sie sind daher auch Beleg für den Bedarf einer Selbstvertretung wie die Union für Obdachlosenrechte (UfO Berlin), um die vielen genannten Vorschläge und Forderungen an die Entscheidungsträger:innen der Wohnungsnotfallhilfe heranzutragen. Zum Abschluss gibt Dr. Klaus Mucha den Leser:innen folgende Gedanken mit auf den Weg:

So wie Gesundheit nicht nur die Abwesenheit medizinischer Symptome ist, sondern zu Gesundheit das Vorhandensein psychischen Wohlbefindens gehört wie Glückseligkeit, Unabhängigkeit und Geborgenheit, so liegt Not nicht nur vor, wenn Kriterien eines Rettungswagen-Einsatzes gegeben sind, sondern wenn Menschen kein sicheres Dach überm Kopf haben und ihre Existenz von Tafeln, Flaschenpfand, Containern und Betteln abhängt.



Impressum

Herausgeber:



VsKA // Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. - Landesverband Berlin
Großgörschenstr. 28, 10829 Berlin



Mail: berlin@vska.de



Webseite: www.vska.de

Vorsitzende: Markus Schönbauer, Gabriele Geißler (Stellv.)

Geschäftsführerin: Gökçen Demirağlı

Registernummer: VR 36227 B

„Zeit der Solidarität“ ist ein Projekt des Verbands für sozial-kulturelle Arbeit e.V. - Landesverband Berlin, in Kooperation mit der FreiwilligenAgentur Marzahn-Hellersdorf und der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

Das Projekt wird gefördert von der LOTTO-Stiftung Berlin.

Projektleitung: Bálint Vojtonovszki

Facebook: @ZeitderSolidaritaet



Webseite: www.zeitdersolidaritaet.de



Email: zds@vska.de



Mobil: +49 (0)176 50332182

Daten-Auswertung und Text: Dr. Klaus Mucha, Stella Kunkat, Francesca Haas

Redaktion: Lena Hoffmann

Gestaltung: Agnes Wischhöfer

Fotos: VsKA Berlin

